Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 21 (1895)
Heft: 9

Artikel: Trumpf
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-432239

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 18.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der eiserne Freiherr.

Der eiserne Freiherr, nach reichem Schmaus,
Ruht behaglich auf dem Pfühle aus.

Die wuchtigen Hämmer dröhnen von fern,
Es rauchen die Schlothe, das sieht er gern.

Er fühlt sich als Herr über Hammer und Hand,
Für ihn in der Schlothe auflodert der Brand.

Bei all dem Gedröhn und Gepoch und Gesumm
Ist er, der eiserne Freiherr, stumm.

Heut that er ein gutes Werk — wie er glaubt —
Er hat einem Paar — die Heirath erlaubt.

Jetzt, nach dem Champagner bedarf er der Ruh',
Es fallen dem Denker die Augen zu.

Die Luft ist schwül, sein Athem geht schwer. —
Wer pocht? Wer stört ihn und kommt ihm so quer?

„Herein! zum Teufel!" — Das Wort ihm erstickt
Vor Schrecken ob dem, was er erblickt.

Drei düstere Gestalten — ein Jammerbild,
Steh'n vor ihm, bleich, in Lumpen gehüllt.

Die Züge fahl, vergrämt, verzerrt,
Die Blicke drohend ihm zugekehrt.

Er will sich erheben — umsonst, es hält
Ihn ein Bann, und die eine der Frauen gellt:

„Du kennst mich nicht, doch kennt mich, fürwahr,
Nur allzugut Deine Sklavenschaar.

Ich besuche nur der Armen Haus,
Bin ständ'ger Gast dort, jahrein, jahraus.

Sie fluchen dem Gast, doch was kann ich dafür?
Ich sitze gezwungen an der Thür

Und weise von dort das Fräulein Glück
Und Dame Sättigung zurück.

Eine Kinderschaar, die Speise heischt,
In deren Magen der Hunger kreischt —

Du kennst sie nicht, sonst schickteſt Du
Mich nicht den Hütten der Armen zu.

Denn ich weile ja dort auf Dein Gebot,
Du schickteſt mich, denn ich bin die Noth!"

Nun tritt die zweite vor und spricht:
„Auch mich kennt Deinesgleichen nicht!

Ich helfe getreulich der Schwester Noth
Und sorge, daß Thränen fallen auf's Brot,

Und daß kein Schlaf über Hunger und Leid
Den sanften Flor des Vergessens streut.

Ich bin die Sorge — und klopfe fortan
Auch an den Pforten der Reichen an."

Und die dritte sprach: „Den bittern Trank,
Den die beiden Kredenzen am häuslichen Schank,

Den schaff ich zu Gift, daß, wer ihn schluckt
Der Schmerzen Qual seine Glieder durchzuckt,

Daß der Brand ihm raf't im Eingeweid,
Daß er sich bäumt und zum Himmel schreit . . . .

Du wirst nun wissen, wer ich bin:
Die Qual, die Lebensverwüsterin.

Nun haben wir geschworen, zu drei'n:
Wir kehren fortan auch bei Reichen ein.

Genug des Leidens schafften wir
Bei den Armen, jetzt ist die Reihe — an Dir!

Gib Brot Deinen Leuten! Gib Freiheit der Wahl,
Sonst kommen wir drei, Noth, Sorge und Qual.

Und hast Du Millionen auch aufgehäuft —
Sie zerrinnen, wenn unsere Faust Dich ergreift!"

Jetzt, fletschend, grinsend, mit loderndem Blick
Anpacken die Drei ihn am Genick.

Da rafft er zusammen die letzte Kraft
Und entwindet sich keuchend der eisernen Haft,

Und sieht sich — o Wunder — allein im Saal —
Vor ihm die Reste vom üppigen Mahl.

Er reibt sich die Augen, er zittert und sinnt:
„War's nur ein Traum, der spurlos zerrinnt?"

Er klingelt: „Ruft den Verwalter mir her!"
Der erscheint, und es spricht der Millionär:

„Zahlt Jedem, der bei mir angestellt,
Am Tage, wo er die Löhnung erhält,

Zu dieser noch extra eine Mark
(Damit es nicht heiße, ich sei karg)!

Doch nur dieß einemal — sonst gedeiht
Im Volke nur Begehrlichkeit!"

Rundliche Monatschau.

Da Europa trotz des ansehnlichen Alters eine Jungfrau ist, so ist das Wort Rundschau eigentlich ein wenig indiskret. Doch dem Reinen ist Alles rein, also auch dem Politiker.

In Frankreich, wo man nächstens die Luise Michel als Göttin der Unvernunft auf einem Karren in den Straßen herumziehen wird, kann man punkto Ministersessel wieder einmal annonciren „Besetzt", wie dieß manchmal an gewissen andern Orten ausgeübt wird. Wäre Rochefort das, was sein Name sagt, so könnte Frankreich sich gratuliren, aber nichts gewisses weiß man nicht und allem Anschein nach ist den Kammern und dem Senat nichts verhaßter als etwas Tüchtiges.

Darum hat sich auch die Donaufirma Milan et fils in Paris eingefunden, um in den Kaffeehäusern Staatsweisheit zu studiren. Dagegen sind die Hellenen mit ihrer Staatsweisheit und der Quintessenz davon, den Finanzen, bald am Rande, und diejenigen Banquiers und andern Juden, die „Korinthen" in ihrem Portefeuille haben, dürfen nur nachsehen, ob dieselben nicht schimmlig werden.

Ein anderer europäischer Südstaat heißt Italien, wo alles hohl ist, sogar die Makkaroni. Dort hat man einen Sieg zu verzeichnen, zu dessen Verherrlichung sie das Lied singen können:

Ubi erit victoriæ sper? (Wo sind die Spesen des Sieges?)

Soviel ist gewiß, daß der Sandhaufe, aus dem man den Leuten Sand in die Augen schmeißt, namhaft vergrößert ist.

England will nun aufhören, das perfide Albion zu sein, es will ehrlich alles niederboxen, was ihm auf dem weiten Ozean begegnet. Wenn auch, es gibt doch noch kontinentales Publikum, das nichts Eiligeres zu thun hat, als an die englische Küste hinüberzudampfen, wenn dort die einfältigste Regatta abgehalten wird. Die englische Thronrede aber war so trocken wie eine Wursthaut.

Amerika natürlich, wo die Büffel aussterben, bleibt nicht hinter England zurück, und wenn es längst keine Bisons mehr gibt, die Büffelhaftigkeit hat eine Lebensversicherung. Es würde Niemand wundern, wenn die Yankees in New-York Straßenkämpfe auf Aktien einrichteten, damit die Photographen etwas zu thun haben. Vielleicht könnte man auch Vergnügungszüge arrangiren, damit die vergnügungssüchtige Welt zusehen kann, wie man Arbeiter zusammenschießt. Alles möglich im Lande Barnums.

Gottlob steht es in Deutschland gut, außer wo es happert. Hier kann man annehmen, daß wenigstens die Haarschneider im laufenden Jahre gute Geschäfte machen werden, denn es geht das Gerücht, die ganze Nation wolle sich à la malcontent scheeren lassen. Daß man die wichtigsten Hofnachrichten aus dem fenerrothen Sozialistenblatt „Vorwärts" zu vernehmen bekommt, ist der allerbeste Beweis, daß es mit den andern einunddreißig Parteien nicht recht vorwärts gehen will. Endlich ist man über die Aufschrift zum Reichtagsgebäude ins Reine gekommen. „Zur deutschen Einheit" durfte man das Haus nicht nennen, wo soviel gezankt wird; sie heißen es nun „Hotel Aderlaßmännlein", weil man doch meistens nur von Steuern redet. Viel wurde auch von der Freiheit der Wissenschaft geredet; das ist so zu verstehn, daß die Aerzte, Apotheker und Advokaten so frei sind, im Namen der Wissenschaft unbändige Rechnungen zu machen. Der Tropfen demokratischen Oeles, von dem unlängst die Rede war, erinnert daran, daß die meisten Politiker Oel am Hut haben.

Der japanesische Krieg entpuppt sich nach und nach als Bentezug. Wenn nur die europäischen Mächte kein Exempel daran nehmen. Das einzige Wort, das aus China sich bei uns eingebürgert hat, klingt sehr ominös, denn es heißt: „Futsch!"

Die Jesuiten.

Die guten Jesuiten ziehn bald, wie man sagt, jetzt nach Berlin.
Im Reichstag wird man nächstens seh'n die langen schwarzen Röcke weh'n.
Ein Jesuitenpater — schwapp! nimmt Wilhelm dann die Beichte ab.
Statt des Museums wird, nicht dumm, ein jesuit'sch Collegium
Erstellt, und jeder Gymnasiast erwirbt sich drin des Wissens Last.
Vor'm Jesuitengeneral steht der Soldat stramm allemal.
Und selbst der Jardelieutenant küßt voller Ehrfurcht ihm die Hand.
Der Schusterjung' sagt endlich leis': „Das ist doch wieder 'mal was Neu's."

Trumpf.

Agrarisch ist Trumpf bei den Deutschen nicht wenig,
Es stechen die Bauern den deutschen König.

An Bismarck,

den größten Maler der Jetztzeit, von der Akademie der Künste zu Berlin zum Ehrenmitglied ernannt:

Die Deutschen haben sich lang drauf gefreut,
Er würde zur Freiheit sie führen,
Er würd' ihnen schaffen die goldene Zeit,
Die Dichter all enphantasiren.
Sie haben hoffend Steuern gezahlt,
Er aber hat ihnen was — gemalt.

In Frankreich will man zur Weltausstellung 1900 den Eiffelthurm umgestalten. In welcher Form, das ist noch die Frage.

Man kann ihn z. B. umkehren, den Thurm nach unten, das „dicke Ende" nach oben. Dagegen ließe sich einreden, daß der Thurm dann umfallen würde. Aber was schadet's? Die erste Größe wäre es nicht, welche in Frankreich gefallen ist.